

**Begrüßung und Festrede von Oberbürgermeister Dr. Nicolas Meyer
zum Bürgerempfang am 10. Oktober 2025**

„GemeinschaFT (er)leben“

Liebe Frankenthalerinnen und Frankenthaler,
sehr geehrte Damen und Herren,
verehrte Gäste aus Politik, Kirchen, Vereinen, Wirtschaft, Kultur und
Verwaltung,
liebe Freundinnen und Freunde unserer Partnerstädte –

herzlich willkommen zum Bürgerempfang 2025.

Ich freue mich außerordentlich, dass Sie heute Abend da sind – so
zahlreich, so vielfältig, so lebendig.

Dieses Haus ist erfüllt von dem,
was das Motto dieses Abends so treffend beschreibt: „GemeinschaFT
(er)leben.“

Und ja – das FT steht natürlich für Frankenthal,
aber ebenso für etwas, das unser Miteinander trägt: für Füreinander –
Tun.

Genau das wollen wir heute feiern.

Redebeginn - Was ist Gemeinschaft?

In Vorbereitung auf die heutige Rede, habe ich mir in den letzten Tagen die Frage gestellt, wie ich über ein so großes Wort wie Gemeinschaft sprechen soll.

Und dann kam mir – wie so oft – die Inspiration von den Jüngsten in unserer Stadt.

Mich erreichten Zeichnungen aus drei unserer Kitas – aus der Kita Jakobsplatz, der Kita Studernheim und der Kita Hans-Holbein-Straße. Die Kinder hatten gebastelt, was für sie „Gemeinschaft erleben“ bedeutet.

Vielleicht sind Ihnen beim Reinkommen schon die Werke an unserer Mitmach-Wand ins Auge gefallen.

Man sieht bunte Häuser, kleine Hände, die sich festhalten, Spielplätze, Herzen, lachende Gesichter.

Auf einem Plakat stand in kindlicher Schrift:

„Unsere erste Gemeinschaft – die Kita Jakobsplatz.“ Auf einem anderen einfach:

„Freunde treffen.“

So schlicht. So ehrlich. So wahr.

Und genau da beginnt Gemeinschaft – nicht in Konzepten oder Programmen, sondern in jenen kleinen Momenten, in denen ein Mensch dem anderen zeigt: **Du gehörst dazu.**

Gemeinschaft erleben – das tun wir vom ersten Atemzug an. Wenn in unserer **Stadtklinik ein Kind** das Licht der Welt erblickt, beginnt sie,

diese leise, unaufdringliche Melodie des Miteinanders.

Ich durfte diesen Moment selbst erleben,
als unser Sohn hier geboren wurde.

Diese ersten Sekunden, dieses winzige Lebenszeichen – das ist
Gemeinschaft in ihrer reinsten Form: Menschen, die da sind, die sich
kümmern, die Freude teilen und Verantwortung übernehmen.

Dann kommt der erste **Kindergartentag**:

eine kleine Hand, die sich vorsichtig ausstreckt,
eine Erzieherin, die Mut macht, ein Kind, das zum ersten Mal sagt:
„Komm, wir spielen zusammen.“

So wächst Vertrauen. Und Vertrauen ist das Fundament jeder
Gemeinschaft.

In der **Schule** geht es weiter. Dort, wo man nicht nur Buchstaben und
Zahlen lernt, sondern was es heißt, füreinander einzustehen.

Kennen Sie das noch?

Den Lehrer, der mehr an Sie geglaubt hat als Sie selbst? Den Freund,
der in der Pause neben Ihnen saß, als Sie dachten, Sie seien allein?
Oder die Klassenkameradin, die Ihnen half, ohne ein Wort zu sagen?

Gemeinschaft entsteht da, wo Menschen einander Halt geben, wo aus
dem **Ich** behutsam ein **Wir** wird.

Und dazu gehören alle – nicht nur die, die vorne stehen. Auch der
Hausmeister,
der morgens das Licht anmacht.

Die Reinigungskraft, die mit einem Lächeln den Klassenraum betritt.

Sie alle tragen ihren Teil dazu bei,
dass Kinder zu Menschen heranwachsen,
die begreifen: Man schafft nichts allein.

Später erleben wir **Gemeinschaft in den Vereinen**, auf dem Sportplatz,
wo man gemeinsam gewinnt und verliert, sich auf die Schulter klopf und
sagt:

„Beim nächsten Mal schaffen wir’s.“

Oft ist es gar nicht das Ergebnis, das zählt –
sondern der Weg dorthin, das Miteinander,
das gegenseitige Anspornen, das uns trägt.

In der Musikschule, in den Tanzschulen,
in den Orchestern, Theatern und Chören
wird aus vielen Stimmen ein Klang,
der uns verbindet und bewegt.

Und an dieser Stelle, meine Damen und Herren,
möchte ich Ihnen von einem ganz **persönlichen Erlebnis** erzählen –
von einem Moment, in dem ich selbst gespürt habe, wie tief
Gemeinschaft in Frankenthal verwurzelt ist und wie sehr sie Menschen
prägt.

Ich erinnere mich noch genau an eine Aufführung hier, im Jahr 2014, im
Congressforum.

Oben auf der Tribüne saß ich, unten auf der Bühne stand meine Frau
Caroline – bei ihrem letzten Auftritt mit der Dance Factory,

mit der sie seit ihrer Kindheit verbunden war.

Das Lachen hinter der Bühne,
die Eltern, die sich seit Jahren kennen,
die Mädchen, die miteinander groß geworden sind - das alles war
spürbar.

Es lag eine besondere Wärme in diesem Raum, dieses Gefühl von
Nähe, von Zugehörigkeit.

Und ich saß dort und fragte mich:

Ist es wirklich richtig, aus dieser starken Gemeinschaft herauszugehen,
in eine große Stadt wie München, wo vieles anonym ist, Begegnungen
flüchtiger?

Dieses Gefühl, diese Nähe, die kurzen Wege, das Miteinander – sie
waren später mit ausschlaggebend dafür, dass wir unseren Weg von
München zurück nach Frankenthal gegangen sind.

Und das Schöne ist: Im vergangenen Jahr saß ich wieder hier, wieder im
Congressforum.

Auf der Bühne stand diesmal meine Tochter, bei ihrer ersten Aufführung,
ebenfalls mit der Dance Factory, an genau dem Ort, an dem ihre Mutter
einst ihren letzten Auftritt hatte.

Drei Generationen, verbunden durch Tanz, Freundschaft und
Heimatgefühl.

In diesem Moment habe ich wieder gespürt,
was Gemeinschaft in Frankenthal bedeutet

Und nun, meine Damen und Herren,
möchte ich Sie um etwas bitten.

Schließen Sie für einen kurzen Moment die Augen.

Denken Sie an Ihren ganz persönlichen Augenblick, in dem Sie Gemeinschaft gespürt haben – vielleicht beim ersten Schultag Ihres Kindes, bei einem Fest, bei einem Sieg oder einer Niederlage, vielleicht auch in einem stillen Moment, in dem einfach jemand da war.

Was ist Ihr Moment der Gemeinschaft –
hier, in Frankenthal?

Für jeden von uns ist es ein anderer Moment.
Und doch – verbindet uns dieses Gefühl.
Sie dürfen die Augen wieder öffnen.

Das, was Sie gerade gespürt haben –
das ist Frankenthal.
Das ist unser gemeinsames „Wir“.

Dieses Gefühl begegnet uns überall in unserer Stadt. Besonders spürbar ist es auf unserem Frankenthaler Wochenmarkt – einem Ort, der weit mehr ist als Handel. Dort stehen Menschen, die wir seit Jahren kennen - die Marktbeschickerinnen und Marktbeschicker- die bei Wind und Wetter Gesichter, die bleiben, wenn sich sonst so vieles verändert.

In einer Zeit, in der die Welt sich schneller dreht,
ist der Markt eine Konstante, ein Stück Verlässlichkeit. Hier wird nicht

nur verkauft – hier wird geredet, gelacht, sich ausgetauscht, nachgefragt, geholfen.

Für viele ist der Wochenmarkt ein fester Halt im Alltag, ein Ort der Begegnung und des Vertrauens. Und genau das ist Gemeinschaft – wenn aus Routine Nähe wird und aus einem einfachen „Guten Morgen“ ein Gefühl von Zuhause entsteht.

Wir erleben Gemeinschaft in unseren Ortsteilen, auf den Kerweplätzen, wo die Arbeitsgemeinschaften mit großem Engagement, gemeinsam mit den Vereinen, solche Feste überhaupt erst möglich machen. Da wird in Schichten gearbeitet, aufgebaut, geschmückt, gekocht, geputzt.

Da helfen Nachbarn, Freunde, Familien.

Und wenn am Abend die Fahrgeschäfte leuchten, die Kinder Karussell fahren und der Duft von Essen und Süßigkeiten in der Luft liegt –

dann spürt man: **Das hier ist Frankenthal.**

Das ist Zusammenhalt, gelebt im Alltag.

Und wenn Schaustellerfamilien, die seit Jahrzehnten zu uns kommen, uns mit einem Lächeln begrüßen, dann ist das wie ein Wiedersehen mit alten Freunden. Und manchmal, wenn wir heute selbst mit unseren Kindern dort stehen, denken wir an unsere eigene Kindheit zurück – und wissen: **Gemeinschaft bleibt.**

Und natürlich – die Fasnacht.

Sie ist weit mehr als Kostüme und Büttenreden.

Sie ist Lebensfreude, Tradition, und eine Zeit, in der wir uns selbst nicht

ganz so ernst nehmen. Wenn die Garden auftreten, die Kampagnen ihren Höhepunkt feiern, die Musik erklingt und die Umzüge durch unsere Straßen ziehen – dann steht Frankenthal Kopf.

Aber genau darin liegt ihre Stärke: Fasnacht bringt Menschen zusammen, die sonst vielleicht nie nebeneinander stehen würden.

Sie schenkt uns Leichtigkeit, und sie erinnert uns daran, dass Gemeinschaft auch Lachen, Fröhlichkeit und Offenheit bedeutet. Und das, meine Damen und Herren, tut uns allen gut.

Und dann natürlich – das Strohhutfest.

Unser großes Fest der Vereine, unser Herz der Stadt. Vier Tage voller Begegnungen, Musik und Leben. Menschen, die sonst selten zusammenkommen, stehen hier Seite an Seite, feiern, lachen, helfen einander.

Ich freue mich ganz besonders, heute auch unsere Miss Strohhut, die Repräsentantin unserer Stadt, hier herzlich begrüßen zu dürfen.

Sie verkörpert, was dieses Fest so einzigartig macht: das Miteinander, den Stolz auf unsere Heimat, und den besonderen Charme Frankenthals.

Selbst wer längst fortgezogen ist, kehrt zurück – weil das Strohhutfest mehr ist als ein Fest:

Es ist unser Frankenthaler Klassentreffen.

Ein Symbol dafür, wie stark unsere Gemeinschaft wirkt – selbst über Entfernung hinweg.

Aber Gemeinschaft zeigt ihre wahre Stärke,
wenn es still wird. Wenn Menschen füreinander da sind, nicht aus Pflicht,
sondern aus Menschlichkeit.

Bei der Tafel,
bei der Strafgefangenenhilfe,
in der Seelsorge,
in unserer Stadtklinik,
in der Pflege,
in unseren Seniorenheimen.

Ich spüre das besonders, wenn ich unsere ältesten Mitbürgerinnen und
Mitbürger besuche.

Kürzlich war ich bei unserer ältesten Frankenthalerin – 107 Jahre.

Wenn sie sagt: „Ich bin dankbar, dass immer jemand da ist.“

Dann weiß man, was Gemeinschaft wirklich heißt:

Ich sehe dich. Ich halte dich. Ich bleibe hier.

Niemand soll in Frankenthal das Gefühl haben,
allein gehen zu müssen.

Gemeinschaft erleben wir auch im **Glauben** –
egal, welcher Religion wir angehören.

In Kirchen, Synagogen, Moscheen und Freikirchen finden Menschen
Trost, Hoffnung und Sinn. Sie engagieren sich, sie spenden Zeit,
sie bauen Brücken.

Und viele tragen dieses Licht hinaus –
zu jenen, die Halt suchen.

Frankenthal kann Gemeinschaft.

Weil unsere Wege kurz sind –
und unsere Herzen nah. Weil Menschen füreinander eintreten, egal ob
im Verein, in der Politik, in der Verwaltung, in der Nachbarschaft
oder einfach im Alltag.

Weil hier Busfahrer, Pflegekräfte,
Erzieherinnen, Handwerker, Rettungsdienste, Feuerwehr, Polizei und die
Kolleginnen und Kollegen unseres städtischen Wirtschaftsbetriebes Tag
für Tag ihren Beitrag leisten, dass diese Stadt funktioniert – und dass sie
sich anfühlt wie ein Zuhause.

„GemeinschaFT (er)leben“ ist kein Motto.

Es ist ein Versprechen. Und es ist das schönste Geschenk, das eine
Stadt ihren Menschen machen kann.

Und vielleicht, meine Damen und Herren,
lassen Sie uns dieses Gefühl
auch hier, in diesem Saal,
für einen Moment spürbar machen.

Schauen Sie sich kurz um –
wer sitzt neben Ihnen, vor Ihnen, hinter Ihnen?

Vielleicht kennen Sie sich, vielleicht nicht.

Ich lade Sie ein: Reichen Sie einander kurz die Hand – als Zeichen des Miteinanders, als kleines „Füreinander – Tun“, das unsere Stadt so besonders macht.

Denn Gemeinschaft beginnt genau so: mit einem Lächeln, einem Blick, einer Geste.

Und wenn Sie heute Abend hinausgehen,
dann nehmen Sie dieses Gefühl mit –
dass wir nicht nebeneinander leben,
sondern miteinander. Denn Gemeinschaft beginnt nicht mit großen Worten, sondern mit einem freundlichen Blick – und vielleicht genau mit der Hand, die Sie eben gedrückt haben.

Und falls Sie beim Eingang noch keines erhalten haben – nehmen Sie beim Hinausgehen gerne eines unserer Armbänder mit, auf denen steht: „Gemeinschaft (er)leben.“

Tragen Sie es als kleines Zeichen dafür,
dass wir auch morgen, in den vielen kleinen Momenten unseres Alltags, diese Gemeinschaft weiterleben – füreinander, miteinander, in Frankenthal.

Frankenthal kann Gemeinschaft.

Und Frankenthal kann sie erleben – heute, hier, miteinander.

Doch Gemeinschaft endet nicht an den Grenzen unserer Stadt. Sie verbindet uns auch über Ländergrenzen hinweg – mit unseren Partnerstädten in Sopot, Strausberg, Rosolini und Colombes.

Ich freue mich ganz besonders,
heute die Bürgermeisterin unserer Partnerstadt Strausberg, Frau Stadeler, sowie Vertreterinnen und Vertreter aus Colombes hier in Frankenthal begrüßen zu dürfen.

Herzlich willkommen – Sie sind Teil unserer Gemeinschaft.

Unsere Städtepartnerschaften sind ein starkes Zeichen, dass Freundschaft, Austausch und Vertrauen auch in Zeiten, die oft von Unsicherheit geprägt sind, Brücken schlagen können – zwischen Menschen, Kulturen und Herzen.

Und genau solche Brückenbauerinnen und Brückenbauer wollen wir jetzt in den Mittelpunkt stellen: Menschen, die mit ihrem Engagement, ihrem Einsatz und ihrem Herzblut unsere Stadt bereichern – oft ganz still im Hintergrund, aber mit großer Wirkung.

Es ist mir eine besondere Freude, nun zu den Ehrungen zu kommen.

- Ende -

(weiter mit dem Programmpunkt „Ehrungen“)